

BAZ, 13.4.04

## Lobpreisung, Trauer, Sanftmut

Die Stunde von Christi Kreuzestod schafft eine Gestimmtheit besonderer Art. Selbst notorische Nicht-Kirchgänger gesellen sich gerne zu innerer Einkehr den Gläubigen zu, wenn nicht in Kirchen, so doch in Konzertsälen. Kaum ein Stück Musik antwortet wohl umfassender auf diese emotionale Karfreitagsempfänglichkeit als Brahms' «Deutsches Requiem» mit seiner tröstlichen Innigkeit und konfessionsübergreifenden Glaubenszuversicht. Allein schon deshalb durfte die spätnachmittägliche Darbietung des Basler Gesangsvereins mit regem Zuspruch rechnen.

Für dichtes Gedränge im Casinoaal sorgte dann vollends die Aussicht auf verlässliche Aufführungsqualität durch eine stattliche Chorgemeinschaft, die unter ihrem verdienten Leiter Peter Eidenbenz in der traditionsreichen Basler Oratorienszene seit jeher kräftige Akzente zu setzen weiss. Mit glaubwürdigem Ausdruck und gefestigter Intonation vermittelte der gut vorbereitete Chor die den einzelnen Sätzen inwohnenden Stimmungen: lyrische Sanftmut und elegische Trauer, trutzige Glaubensstärke und jubelnde Lobpreisung.

Eidenbenz leitete seine Sängerscharen mit direkter, uneitler Zeichengebung durch die Fährnisse der rasch bewegten oder wirkungsvoll nach Händel-Art fugierten Abschnitte, nachdem er zuvor erfüllte Zonen andächtig gestimmter Ruhe geschaffen hatte. Detlef Roth, ein aufstrebender Bariton, gab seinen beiden Solosätzen mit tragender Predigerstimme ernstes Gepräge und war bei der Evokation des Jüngsten Gerichts zu dramatischer Dialogführung mit dem Chor bereit (Satz 6).

Demgegenüber verstand es Susanne Winter, ihren von Brahms nachkomponierten Solosatz mit schlanker Sopranhöhe und schöner Ausstrahlung als anrührenden Trostgesang zu gestalten. Kein Zweifel: Das «Deutsche Requiem» lebt in hohem Masse von seinem sinfonischen Zuschnitt. So bedeutete es einen beträchtlichen Zugewinn für diese Aufführung, dass im Sinfonieorchester Basel ein potenter Partner zur Stelle war, der die weit ausholenden Steigerungsbögen der Brahms'schen «Trauerkantate» mitzutragen und zu überhöhen wusste.

Es war dies, alles in allem, eine schöne und gut durchgestaltete Aufführung des – von Brahms gelegentlich so titulierten – «Menschen-Requiems». Dass Eidenbenz und sein Chor einem auf satte Klangfülle und nachdrückliches Pathos gründenden, somit durchaus traditionellen Darstellungstypus vertrauen, ist zu respektieren. Allerdings wären auch Alternativen zu erwägen, Interpretationen etwa, die auf durchsichtigerer Klanglichkeit, gesteigerte dynamische Bandbreite, erheblich flüssigere Tempi und vor allem auf eine lebendigere, an barocken Vorbildern orientierte Rhetorik abzielen könnten. Dem gerade vor 135 Jahren in der Bas-

BAZ, 13.4.04